

Predigt zu Jer 14, 2 - 9

gehalten am 2. Sonntag nach Epiphania (17. 1.) 2016
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

Gott führt uns durch Finsternis zum Licht. (EG 74, 4). So haben wir eben gesungen. Wir alle, liebe Gemeinde, denken sicher lieber an das Geführt werden ins Licht als an die Begleitung in der Finsternis.

Gott begegnet uns aber eben auch in der Finsternis. Gott zeigt sich uns da von einer unschönen Seite, die wir gar nicht kennen wollen und wo wir gar nicht geführt werden wollen. Unangenehmerweise wird uns da deutlich, dass Gott sich von uns nicht auf unsere Wunschbilder von ihm festlegen lässt, die wir so gerne von ihm als liebem, gnädigem und gütigem Gott haben.

Wir, liebe Gemeinde, bekommen heute von Gottes Begleitung in der Finsternis zu hören. Gott führt Menschen durch Finsternis. Von Licht ist da erst einmal nicht die Rede.

Diejenigen unter uns, die selber gerade sich in solcher Finsternis des eigenen Lebens befinden, werden sich beim Zuhören leichter tun. Andere, denen es gerade prima geht, können mit weniger eigener Betroffenheit zuhören - eher mit Befremden, was das mit ihnen zu tun haben könnte.

Spannend ist für uns alle, mit welchen Bildern Gott als Begleiter in der Finsternis bezeichnet wird. Das weitet sich – meine ich – unser Bild von Gott, egal wie es uns gerade geht.

Im Mittelpunkt der Erzählung steht der Prophet Jeremia in für sein Land und ihn schweren Zeiten. Jeremia muss den Menschen in Israel im Namen Gottes die Folgen ihrer Schuld und ihres Versagens aufzeigen und ihnen Unheil verkünden: *Jer 13, 13 – 14*.

An diese Drohung anknüpfend beschreibt Jeremia in unserm heutigen Predigttext im Namen Gottes nüchtern und schonungslos die Lage Jerusalems, um dann für die Menschen in Jerusalem ein Klagegebet an Gott zu richten. Hören wir die Verse 2 bis 9 aus dem 14. Kapitel: *(Textverlesung)*

Drastisch ist diese Beschreibung der Finsternis in Jerusalem: *Dürre* überschattet alles. Die sprichwörtlich vorbildlichen fürsorglichen Hirschkühe lassen ihre Jungen im Stich. Den sprichwörtlich zähen Wildeseln geht die Luft aus. Die Erde lechzt nach Wasser. Selbst die Reichen schicken vergeblich ihre Bediensteten nach Wasser. Dürre lässt wirklich alle Menschen und die Natur nur noch *betrübt* sein.

Das Einzige, was mich an dieser Schilderung der Finsternis tröstet, ist. Wenn Gott vom Führen in der Finsternis spricht, meint er wirklich Finsternis in letzter Konsequenz bis hin zum Verdursten der Menschen und der jungen Hirschkühe, bis dahin, dass den Menschen wie den Wildeseln die Luft ausgeht.

Das kann uns vielleicht manchmal ein Halt in den Finsternissen unseres Lebens sein. Wenn Gott vom Führen durch Finsternis spricht, meint er wirklich Finsternis in letzter Konsequenz - mit alledem, was uns gerade so unsagbar fertig macht, und was uns unser Leben nur noch als Finsternis erleben lässt, weil das Schicksal uns so hart geschlagen hat, weil Krankheit oder Tod uns hart getroffen haben, weil andere so gemein zu uns waren oder wir selber in so unsäglicher Weise schuldig geworden sind.

Gott weiß, was Finsternis für uns Menschen bedeutet, damals in Israel zur Zeit Jeremias, heute bei uns. Spätestens seit Jesu Leiden und Sterben hat er als Vater eines Sohnes solche Finsternis mit durchschreiten müssen.

Ein schwacher Trost, aber manchmal der letzte Strohalm in der Finsternis, wo gar kein Licht zu sehen ist.

Aus solcher Finsternis heraus formuliert Jeremia Worte der Menschen in Jerusalem als Klageruf:

V. 7 – 9

Drei Mal versucht Jeremia für die Menschen Gott bei seiner Ehre, bei seinem Namen zu packen. Gott soll sie durch die Finsternis führen.

Der erste Anlauf ist in folgende Worte gepackt:

V.7

Die Menschen hören auf, Gott irgendwelche ihrer guten Taten vorzuhalten. Sie streiten nicht mehr mit Gott oder jammern ihm vor, dass sie Besseres verdient hätten. Im Blick auf sich selber sprechen sie nur noch von *Sünde* und *Ungehorsam*.

So dunkel kann Finsternis bei uns Menschen sein, dass uns jegliches Selbstbewusstsein abhandenkommt, dass wir nur noch unsre schlech-

ten Seiten sehen können. Es bleibt uns dann nur, an Gottes Namen zu appellieren. Von uns bleibt nichts. Gott allein könnte noch etwas sein. So finster kann Finsternis sein, durch die Gott uns führen muss.

Ähnlich ist es aus der zweiten Klage zu hören:

V. 8

Gott wird daran erinnert, dass er doch *der Trost Israels und sein Not-helfer* ist. Erleben können Menschen ihn aber nur noch als *einen Fremdling im Lande und einen Wanderer, der nur über Nacht bleibt*.

Liebe Gemeinde, spannende Bilder für Gott!

Gott begegnet seinen Menschen auf dem Weg durch die Finsternis nur noch als *ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt*. Fremd bleibt uns Gott in der Finsternis unseres Alltags. Seine Anwesenheit scheint sich auf das Dunkel der Nacht zu beschränken. Wir kommen mit ihm aus dem Dunkel unsres Lebens einfach nicht heraus ins Licht oder was wir dafür halten.

Liebe Gemeinde, manchmal habe ich den Eindruck, dass ich mich an so einem Bild von Gott in meiner Verzweiflung und Einsamkeit festklammern muss. Rückblickend habe ich den Eindruck: Genau so habe ich Gott in der Finsternis erleben müssen, aber auch dürfen – wie ich jetzt im Nachhinein im Blick auf diesen schlimmen Abschnitt meines Lebens sagen kann.

Ähnliches klingt in der dritten Klage der Menschen an Gott noch einmal an:

V. 9

Gott ist für uns Menschen in den Zeiten unsrer Finsternis *wie einer, der verzagt, und wie ein Held, der nicht helfen kann*.

Auch das sind zwei Bilder für Gott, an denen ich mich auf meinen Wegen durch die Finsternis wohl festhalten muss und nach meiner Erinnerung auch schon festgehalten habe: Ich kann Gott auf diesem Weg durch die Finsternis nur noch erleben *wie einen, der verzagt, und wie einen Held, der nicht helfen kann*. Mehr geht von mir aus an Gottvertrauen auf meinem Weg durch die Finsternis nicht.

Wiederum im Nachhinein, hilft mir dieses Bild von Gott meinen Weg durch die Finsternis zu deuten, meine Erfahrung mit Gott in Worte zu fassen.

Auch in der Klage mit diesem Bild von Gott wird Gott daran erinnert, dass er doch *unser Herr ist und wir nach seinem Namen heißen*.

So ringen wir also wie die Menschen damals zur Zeit Jeremias auch in der Finsternis unsres Lebens mit Gott und bitten: *Verlass uns nicht!*

Liebe Gemeinde, hilfreich und aufmunternd finde ich diese harte Situationsbeschreibung und diese verzweifelte Klage an Gott, da ich nach meinem Erleben in der Finsternis Gott ebenfalls nicht als mehr erleben darf als *einen Fremdling im Lande und einen Wanderer, der nur über Nacht bleibt, wie einen, der verzagt, und wie einen Held, der nicht helfen kann*

Jeremia erlebt Gott so hart und all unseren Vorstellungen, Wünschen und Anforderungen sich widersetzend. Gott lässt sich selbst von dieser Klage der Menschen aus Jeremias Mund nicht erweichen. Ganz hart muss Jeremia den Menschen im Namen Gottes als Folgen ihres sozialen Tuns und Handelns gegenüber den Mitmenschen sagen:

V. 10 und V.12

So können sie also sein die Finsternisse unseres Lebens, in denen wir Gott als einen erleben, an den wir wie Jeremia nicht rankommen.

Liebe Gemeinde, Sie erahnen nun, warum wir heute im Evangelium als *erstes Zeichen* gegen alle Finsternis und *Offenbarung seiner Herrlichkeit* eine ganz andere Erzählung von Jesus als Gottes Sohn gehört haben. Wir haben von viel kleinerer Dürre gehört: Einem Hochzeiter geht der Wein aus. Selbst mit solchen kleinen Dunkelheiten sind Menschen Jesus da wichtig. Als *erstes Zeichen* für Gottes Nähe zu unserem Alltag wird von Jesus erzählt, dass er Wasser zu Wein verwandelt. So wichtig sind Menschen Gott mit ihren Alltagsorgen. So ist Gott auf dem Weg durch die Finsternis ins Licht auch.

In solchen Kleinigkeiten ist Gott also ebenso unsres Fußes Leuchte (EG 550, 5) wie auf dem Weg durch die Finsternis, wo wir ihn nur erleben als *einen Fremdling im Lande und einen Wanderer, der nur über Nacht bleibt, wie einen, der verzagt, und wie einen Held, der nicht helfen kann*.

Auf diesem Weg durch die Finsternis hin zum Licht lädt Gott uns ein Leben lang immer wieder zu sich ein - egal ob wir uns gerade in tiefer Finsternis oder im Licht seiner Liebe erleben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahrt unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen